

Correspondent

Er scheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXXIV.

Leipzig, Donnerstag den 29. Oktober 1896.

№ 127.

Für die Monate November u. Dezember nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 67 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

Zur Lage der Korrektoren.

Bereits zu Anfang April dieses Jahres, vor dem Zusammentritte der Tarifkommission, wies ich in einem kleinen Aufsatz als Beitrag zur Tarifrevision auf die gegenwärtig herrschenden unersieblichen Verhältnisse der Korrektoren hin, dabei von der Ansicht ausgehend, daß die Tarifkommission in irgend einer Weise dazu Stellung nehmen werde. In dem Manuskripte des Aufsatzes befand sich eine direkte diesbezügliche, an die Privatpal- wie an die Gehilfenvertreter der Tarifkommission gerichtete Aufforderung. Diese Aufforderung wurde jedoch von der Redaktion des Corr. unterdrückt. Aus welchem Grunde das ist mir unbekannt geblieben. Die Herren Kollegen in Berlin und Hamburg-Altona werden aus dem Vorstehenden entnehmen, daß die Anregung zur Herbeiführung besserer Zustände schon vor den Tarifverhandlungen erfolgte.

Mein Vorschlag der Einführung des Berechnens fand, soweit bis jetzt Äußerungen darüber vorliegen, geteilte Aufnahme. Ich war h'erauf gefaßt: weiß ich doch, daß nur ein Teil der Herren Kollegen Gelegenheit hat, das Berechnen in der Praxis erproben zu können. Solange aber die gegenwärtig herrschende Produktionsweise besteht, kann ich Vorschläge von bestimmter Höhe nur unter gewissen Bedingungen aufstellen.

Auf Grund der Erfahrungen, die ich in jahrzehntelanger Tätigkeit in verschiedenen Städten des In- und Auslandes in verschiedenen Stellungen gewann, weiß ich, daß man mit bestimmten Lohnsätzen, die über das Minimum hinausgehen, nur tüchtige Kräfte abfindet, ihnen aber stets weniger zahlt, als sie auf Grund des Tarifs in Wirklichkeit verdienen. Entsprechen ihre Leistungen infolge von Krankheit oder vorgerücktem Alter nicht mehr den geübten Erwartungen, dann entlohnt man sie einfach akkordweise oder entläßt sie auch zuweilen ganz.

Während nun die leistungsfähigen Geber vielfach sich mit einem niedrigeren Lohnsätze begnügen als sie ihn im Akkord verdienen würden, in der Hoffnung, eine sichere Stellung zu haben, bleibt den Korrektoren, die meist nur bei freiwilligem Stellenwechsel eine Erhöhung, bei unwillkürlichem aber fast immer eine Verminderung ihrer Einnahme zu gewärtigen haben, nichts andres übrig, als entweder eine sich vielleicht bietende balante Stelle ohne Rücksicht auf ihre Einträglichkeit anzunehmen oder — wenn sie Buchdrucker sind — wieder als Geber tätig zu sein.

Die Korrektoren werden daher, wenn sie die Honorierung nach bestimmten Gehaltsätzen dem Berechnen vorziehen sollten, den wöchentlichen Entlohnungssatz mindestens auf 45 bis 50 Mk. für Werk- und Abendjahrkorrektoren, für Zeitungskorrektoren je nach Arbeitszeit und Leistungen entsprechend höher festsetzen müssen, da dieser Durchschnittssatz — als sogenanntes Minimum vorausgesetzt — wahrscheinlich nur selten überschritten werden würde.

Das Berechnen der Korrekturen pro Bogen geschah in früherer Zeit weit häufiger als jetzt und ist meines Wissens nur in Leipzig und einzelnen Druckerereien anderer Städte noch gebräuchlich. Wo dann im Laufe der Zeit das Entlohnung nach bestimmten Sätzen aufkam, dort zahlte man vorwiegend und mehr Jahren den Leistungen angemessene Gehälter. Nach und nach gingen diese aber, meist infolge Wechsels in der Geschäftslage, auf den gegenwärtigen, zu den geistigen Leistungen in gar keinem Verhältnisse stehenden niedrigen Stande herunter oder blieben zum Teil auf dem bereits vor dreißig Jahren erreichten Stande stehen. So kenne ich Geschäfte, die ihren Korrektoren vor zwanzig Jahren 36 Mk. pro Woche zahlten, sie gegenwärtig aber mit 30 Mk., zuweilen mit einem noch geringeren Gehalt entlohnen. Ich selbst erfuhr diese Art Eporhythm des Bleiern und kam um ein Drittel mehr als vor zwanzig Jahren in Leipzig bezogenen Gehaltes herunter. Hier in Stuttgart erhielt ich vor

acht Jahren noch 40 Mk., wurde aber beim Eintritt in eine andre Druckererei mit nur 30 Mk. eingestellt. Die gleichen empfindlichen Einbußen erfuhr ichon mancher Korrektor.

Denjenigen, die sich für feste Lohnsätze begeistern, empfehle ich, einmal eine Prüfung der materiellen Leistungen der mit bestimmtem Gehalte thätigen Korrektoren unter Zugrundelegung der von mir vorgeschlagenen Prozentsätze vorzunehmen. Sie werden dann finden, daß die meisten um etwa 50 Proz. niedrigere Einnahmen haben als sie in Wirklichkeit verdienen. Gewiß eine Thatsache, die nicht für feste Lohnsätze einzuwenden vermag. Noch ein weiterer, wohl zu beachtender Vorteil, den das Berechnen im Gefolge haben würde, wäre die Fernhaltung zum Korrektorenlesen ungeeigneter Kräfte.

Die Herbeiführung einer sekundären Besserstellung der Korrektoren bleibt das zu erstrebende Hauptziel unserer Vereinigung. Alle anderen der Lösung etwa noch harrenden Aufgaben werden weit leichter zu bewältigen sein.

Sollte den Korrektoren, die keine Buchdrucker sind, der Eintritt in den Verband der Deutschen Buchdrucker infolge Mangels dieser Eigenschaft nicht gestattet sein, so müßten eben unsere entgegenstehenden Bestimmungen entsprechend abgeändert werden, um denjenigen Korrektoren, die unserer Gewerkschaft voll sich anschließen gesonnen sind, Gelegenheit zum Anschlusse zu geben. Daß mancher unter ihnen hieron absehen wird, unterliegt keinem Zweifel. Ich denke hier an die verschiedenen vorübergehend als Korrektoren thätigen Herren, die ein Staatsexamen absolvierten, noch keine Anstellung fanden, aber auf Verdienst angewiesen sind. Sie kommen für uns nicht in Betracht, wohl aber die Korrektoren, welche dauernd oder doch auf Jahre hinaus als solche thätig sind. Sehen diese ein, daß ihnen die Verbandszugehörigkeit Vorteile bietet, dann werden sie sich auch zum Beitritt entschließen.

Die Befürchtung, daß die Korrektorenvereinigung oder die Vereinigungen der Maschinenmeister und Schriftgießer eine Zerstückelung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker herbeiführen können, teile ich nicht, glaube vielmehr, daß die Vereinigungen Gelegenheit bieten, dem Verbande bisher fernstehende Kollegen für denselben zu gewinnen. Das Mitglied des Verbandes bleiben seine Unterstützungsklassen, die in kleinen Vereinigungen nicht lebensfähig sind, wie viele Beispiele zeigten und bei mit solchen Mängeln behafteten Neugründungen von Vereinen wieder stets als neue zeigen werden. Aus diesem Grunde kann ich mich auch nicht erörtern für die von einem Berliner Kollegen vorgeschlagene Gründung einer Korrektoren-Kranken- oder Invalidenklasse — die für die Verbandsmitglieder in Gestalt einer Zuschussklasse zu wirken hätte —, um damit eine gewisse Anziehungskraft auf die Nichtbuchdrucker unter uns auszuüben. Ein derartiges Unternehmen würde aber, wenn es auch vielleicht durch hohe Beiträge lebensfähig gemacht werden könnte, die Ansprüche der nicht dem Verband angehörigen Korrektoren kaum zu befriedigen im stande sein. Daher halte ich die Erschließung des Verbandes für diesen Teil der Korrektoren für die beste Art, eine feste Oliederung zu erzielen.

Ohne ein bestimmtes Programm mit klar vorgezeichneten Zielen kann eine Vereinigung, die auch Nichtbuchdrucker umfassen soll, keine Gestalt gewinnen, ich führe daher nochmals die maßgebenden Gesichtspunkte an: Gleichmäßige Honorierung aller Korrektoren, sei es nun in Form des Berechnens auf Grund eines Tarifs oder in Form gleichhoher Lohnsätze, gleichlange, über neun Stunden nicht hinausgehende Arbeitszeit, gleichlange gegenseitige Kündigungszeit, Erledigung alles Korrekturlesens im Geschäft, nicht in der Wohnung der Korrektoren.

Auf Grund derartiger Sätze dürften sich doch wohl auch Korrektoren, die keine Buchdrucker sind, zu einem Zusammenschlusse in Gestalt eines Vereins bereitfinden. Wo einer mündlichen Aussprache Schwierigkeiten im Wege stehen sollten, liesse sich eine Vereinigung ja leicht durch schriftliche Beitrittsklärung ermöglichen. Eine zwanglose gegenseitige Aussprache, also ohne parlamentarische Formen, kann in jedem Kaffee-, Bier- oder Weinhaussaale dann leicht stattfinden und räumt am leichtesten alle Hindernisse aus dem Wege.

Wie in Berlin und Hamburg-Altona werden nun wohl auch in anderen Städten die Herren Kollegen Stellung zu der Frage nehmen und sich über die Hauptbedingungen einer Korrektorenvereinigung schlüssig machen. Sind die Meinungen einmal geklärt, dann könnte auch mit genau formulierten Vorschlägen vorgegangen bezw. auf Grund derselben mündlich verhandelt werden. Stuttgart. J. A. S. Rabert.

Korrespondenzen.

H. Breslau. Am Sonntag, den 18. Oktober, fand hier selbst in der „Stadt Danzig“ eine Konferenz sämtlicher Bezirksvorsitzer des Gau Schlesien in Gemeinschaft mit den Mitgliedern des Gauvorstandes statt, zu welcher sich außer einem Brleger Mitglied auch eine Anzahl von Kollegen aus Breslau als Gäste eingefunden hatten. Der Gauvorsitzer Schlag erstattete nach der um 1/2 12 Uhr vormittags erfolgten Eröffnung und Begrüßung der Erschienenen einen zusammenfassenden Bericht über Ursprung und bisherigen Verlauf der jetzigen Tarifbewegung und gab an der Hand einer Liste der tariftreuen Buchdruckerereien Deutschlands sowie einer von ihm als Gehilfenvertreter aufgenommenen Statistik bekannt, inwieweit die Gehilfenschaft bisher in den Genuß der Verbesserungen getreten sei. Danach arbeiten im IX. Kreise bis jetzt 1850 Gehilfen nach dem neuen Tarif. Eingehend auf ein vom Hauptvorstande verfaßtes Zirkular betr. Einführung des Tarifs, bezognete er die darin enthaltenen Anweisungen und Maßnahmen als zeitgemäße, von deren Befolgung für die Durchführung des neuen Tarifs das Beste zu erwarten sei. Die Bezirksvorsitzer gaben hierauf über die tariflichen Verhältnisse in ihren Wirkungskreisen zum Teile sehr detaillierte Berichte, die wir in ihren Einzelheiten hier übergeben. Sie beschäftigten, wie selber so sehr recht die Gehilfenvertreter, der Hauptvorstand und seine „getreuen“ Gauvorstände hatten, als sie es im Frühjahr vorzogen, statt einen Kampf mit sehr zweifelhaftem Ausgang aufzunehmen, die halbfründliche Verklärung der Arbeitszeit und die minimale Erhöhung des Minimums zu akzeptieren und dabei die den Verband durchaus nicht in seiner Aktionsfähigkeit hemmende Tarifgemeinschaft mit in den Kauf zu nehmen. Nur am Vororte Breslau und einigen Städten der Provinz (Beuthen, Kattowitz, Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Grlitz und Waldenburg) konnte von Einführung des neuen Tarifs berichtet werden, während der alte Tarif an vielen Orten noch seiner Anerkennung harret. — An diese Berichterstattung schloß sich eine eingehende Debatte über die Frage der Zweckmäßigkeit eines gemeinsamen Vorgehens bezw. Durchführung des neuen Tarifs, die zur Annahme folgenden — nicht als bloße Resolution aufzufassen — Antrags führte: „Die Konferenz der Bezirksvorsitzer des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im Gau Schlesien beschließt, am 14. November d. J. in allen Buchdruckerereien Schlesiens, in welchen Verbandsmitglieder beschäftigt sind und der neue Tarif noch nicht eingeführt ist, wegen Einführung desselben vorstellig zu werden. Die Resultate dieses Vorgehens sind sofort dem Gau- und Bezirksvorstande bezw. Entscheidung über die weiter vorzunehmenden Schritte mitzuteilen. Im übrigen sollen durch Flugblätter und Abhaltung von Versammlungen die Kollegen sowie durch Inserate das Publikum aufgeklärt werden, die ersteren besonders über die Konsequenzen, welche sich aus etwaigem indifferenten Verhalten dem Tarife gegenüber ergeben.“ Die in die Debatte gestochene Frage der Erhebung einer Extrasteuer ergab, daß man allseitig vorläufig gegen eine solche sei, da der Verband, der in letzter Zeit leider gezuogen war, für Abwehr gegen innere Feinde und zur Schlichtung innerer Zwistigkeiten bedeutende Geldmittel aufzuwenden, für seine ursprünglichen Zwecke, für die Erringung besserer Arbeitsverhältnisse, auch ohne Erhöhung der Beiträge etwas thun könne. Die vorhandenen finanziellen Mittel dürften als genügend bezeichnet werden. Man nahm an, daß der Hauptvorstand diese Frage nur angeregt habe, um (übrigens nie ausbleibenden) späteren Vorwürfen in etwas vorzubeugen. — Der zweite Punkt der Konferenz vorliegende Tagesordnung: „Die gegenwärtige Situation im Verbande“, führte zu einer recht viel-

seitigen Beleuchtung des Ausschusses, welchen der Hauptvorstand über Herrn Gash und Genossen „verfügt“ hat. Nicht weniger als vier Resolutionen gingen ein im Laufe der Debatte, die bis auf einige lebenswichtige Ausfälle in anständiger Form geführt wurde. Die Gründung der B.-W. fand in Ansehen ihrer berühmtesten drei Programmpunkte (Bekämpfung der Tarifgemeinschaft auf alle Fälle, Hineinziehen der Politik in die Gewerkschaft und Amtsenthebung des jetzigen Hauptvorstandes — mit nachfolgender Krönung Catinas II. zum Imperator? —) die schärfste Beurteilung. Nur ein der Opposition angehöriger Bezirksvorsteher war in dieser Hinsicht anderer Meinung und verteidigte seine Stellungnahme in anerkannter tapferer Weise, ohne zu vergessen, daß diese ihm aus der Defensive in die Offensive überzugeben. Die von diesem Kollegen eingebrachte Resolution lautete: „Die heutige Bezirksvorsteherkonferenz beauftragt den Gauvorstand, bei der Zentralleitung dahin zu wirken, daß dieselbe den Ausschluß Gash und Genossen sobald als möglich rückgängig macht, damit die Kollegen sich zwecks gemeinsamen Zusammenwirkens hinsichtlich der Tarifdurchführung wieder zusammensuchen. Müller.“ Der Antragsteller betonte, daß er diese Resolution in der guten Absicht, Frieden in den Reihen der Kollegen zu schaffen, eingebracht habe. Kein absoluter Anhänger Gashs, müsse er demselben doch ebenfalls Gerechtigkeit zubilligen. Sollten die Ausschüsse in Kraft bleiben, so werde wohl seitens der Opposition zur Bildung eines Ausschusses geschritten werden müssen. (Während dieser letzten Ausführungen schwebte der Geist der „gütigstwilligen Kröte“ Waffens durch das Versammlungsthal. Der Berichterstatter.) Die weiteren Resolutionen lauteten: 1. „Die heutige Bezirksvorsteherkonferenz beantragt, den Ausschluß Gash und Genossen dann rückgängig zu machen, wenn sich dieselben verpflichten, von weiterer Opposition gegen den B. d. W. abzusehen und das Erscheinen der B.-W. einzustellen. Pohl.“ 2. „Die heutige Bezirksvorsteherkonferenz geht über die Ausschlußangelegenheit zur Tagesordnung über und spricht dem Zentralvorstand ihr Vertrauen aus. Anders.“ 3. „Die heutige Bezirksvorsteherkonferenz macht den Antrag der Mitgliedschaft Vorleser, welcher den Hauptvorstand veranlassen sollte, die Ausschüsse der wegen Gründung und Unterstüfung der B.-W. ausgeschlossenen Mitglieder (außer Gash) an die betreffenden zuständigen Mitgliedschaften für den Instanzenweg zur Nachberatung und Beschlußfassung zu überweisen“ zu dem ihrigen und ersucht den Gauvorstand um nachdrückliche Vorerberatung dieses Antrags. Helle Henze.“ Dieser dritte Antrag wurde, nachdem Kollege Müller seine Resolution zu Gunsten der des Kollegen Pohl zurückgezogen hatte und letztere gegen zwei Stimmen, die Resolution Anders gegen eine Stimme abgelehnt worden war, mit sechs gegen zwei Stimmen angenommen. (Nur die Bezirksvorsteher stimmten ab!) Zu diesem Resultate führte die mehrfach vertretene Ansicht, daß der Hauptvorstand wohl der berufene Wächter und Ausführer des Statuts sei, das selbe aber nicht willkürlich auslegen oder auslegen lassen dürfe. Gegenüber der (ja auch im Corr. vertretenen) Behauptung, daß in Konsequenz dieser Auffassung auch die Generalversammlung kein Recht gehabt hätte, event. Herrn Gash auszuschließen, wurde darauf hingewiesen, daß die Generalversammlung — in Wirklichkeit „der Verband selbst“ — doch kompetent sei, Ausschüsse rückgängig zu machen, daher auch solche vornehmen dürfe. So sehr „unlogisch“ dürfe das nicht erscheinen. Ueber alle ordnungsmäßig eingebrachten Anträge könne die Generalversammlung endgültig entscheiden; als ordnungsmäßige Einbringung gelte event. aber auch die Beantragung der Dringlichkeit für einen während der Verhandlungen sich als notwendig herausstellenden Antrag. Nach Annahme des Dringlichkeitsantrags erhalte die Beratung und Beschlußfassung im Vereine seine Rechtskraft. Herr Gash hätte also auf der Generalversammlung ausgeschlossen werden können. Jetzt sei er indessen keiner besonderen Schonung mehr würdig. Dagegen das Vorgehen des Hauptvorstandes verständlich sei, müsse er doch das Statut achten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mitgliedschaft wiederum den Ausschluß des Kollegen Irmscher nicht beantragen würde. Wo es sich um ein gutes Recht handle, dürfe nicht danach gefragt werden, ob dessen Handhabung nützlich oder schädlich sei. Recht müsse eben Recht bleiben. — Unter Punkt 3: Mittelungen, kamen die angeregten Verlegungen der Bezirksvorstände in Eutthen (nach Katiowitz) und Döppeln (nach Wrieg) zur Sprache. Da die Bezirksbeurteilung nebst Festlegung der Vororte einen Teil des Gaustatuts bildet, dieses aber nur auf einem Gausgange abgeändert werden kann, so sah die Konferenz von einem weiteren Eingehen auf die Mitgliedschaftsfrage der Verlegung ab. In Köln sollen werden, wie bisher, die Geschäfte der betreffenden Bezirke vom Gauvorstande geführt. — Die Konferenz wurde hierauf um 9 Uhr durch den Vorsitzenden Schlag in der Zubersticht geschlossen, daß die Verhandlungen zur Klärung der Lage beigetragen hätten. Das kräftige, freundliche Schlusswort auf den Verband als Vorkämpfer guter Lebensverhältnisse der Buchdruckergehilfen bewies, daß die schließlichen Vereinsfunktionäre sich in dem guten Vorsatze geeinigt haben, über persönliche Ansichten und Präferenzrichtungen hinweg thätigst vorwärts zu schreiten — zunächst die Einführung des neuen Tarifs sich als erstrebenswertes Ziel stehend. — Unsern Bericht beenden wir mit dem Wunsche, daß die Mitglieder im schließlichen wie in den übrigen deutschen Gauen die günstige Zeit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, daß viel-

mehr das beschlossene einmütige Vorgehen zu einem möglichst opferlosen Siege führen möge. Andererseits können wir nicht unterlassen, dem Hauptvorstande nahe zu legen, die „goldne Brücke“, welche ihm die schließlichen Vereinsfunktionäre in bester Absicht gebaut, zu betreten, dem Häuflein verbissener oder verböhrter Oppositionsmänner zur Beschämung, dem Rechte zu Recht und dem Wertande zum Heil!

(So anerkennenswert und nützlich für den Verband auch die auf eine praktische Thätigkeit hinstellende Beschlußfassung der schließlichen Bezirksvorsteher in Sachen des Tarifs zu erachten ist, so gern wir auch den Versuch begrüßen, mit dem innern Zwiste durch irgend welche friedfertige Maßnahmen aufzuräumen, ebenso unzweideutig erlauben wir uns auf die Undurchführbarkeit des Antrags Helle-Henze hinzuweisen. In der festen Ueberzeugung, seitens der Herren Bezirksvorsteher und der Herren Antragsteller bei einer Kritik ihres Antrags lediglich in wohlmeinender Absicht verhandelt zu werden, bemerken wir: Wenn, wie in den Motiven zu dem Antrage gesagt wird, durch die Ausschüsse das Statut seitens des Zentralvorstandes willkürlich ausgelegt und rechtlich verletzt wurde, dann ist das Verlangen der Zurückweisung der Ausschüsse auf einen Instanzenweg unlogisch, dann müßte der Zentralvorstand ohne weiteres die Ausschüsse aufheben. Wenn dann aber trotz dieser „Statutenverletzung“ die Bezirksversammlung den Ausschluß bei Gash bestehen lassen will, dann ist der Antrag doppelt unlogisch. Sind die betr. Kollegen zu Unrecht insofern einer angeblichen Rechtsverletzung ausgeschlossen worden, dann ist das Recht nicht wieder repariert, wenn man bloß den einen oder den andern glaubt rechtlich mit Unrecht behandeln zu dürfen. Entweder hat der Zentralvorstand rechtlich gehandelt, dann bleiben sämtliche Ausschüsse bestehen, oder er hat das Statut verletzt, dann müssen sämtliche Ausschüsse von ihm rückgängig gemacht werden. Dann muß „Recht eben Recht bleiben“. Man hat sich auch in Breslau, was wir schon in unserm „Ausschluß“-Artikel andeuteten, in der Hauptsache bei dieser Frage weniger von realen Dingen als vielmehr vom Gefühl leiten lassen. Und das ist oft ein schlechter Berater. Haben die betr. Kollegen beim Bezirksstoge nicht auch darüber nachgedacht, welchen Schaden das „Häuflein verbissener oder verböhrter Oppositionsmänner“ dem Verbands bereits zugefügt, soll ihnen zu ihrer destruktiven Handlungsweise auch noch von Verbandswegen die Genehmigung erteilt werden? Ist der neuerliche „Kongress“ in Leipzig nicht dazu angethan, der Kollegenschaft die Augen zu öffnen, wohin das Vereinsstättchen mit geschwellten Segeln geleitet werden soll: auf Klippen, um zerstückelt in einem Phrasenmeer unterzugehen, oder auf den Strand, um rettungslos auseinanderzufallen. Der Zentralvorstand ist u. E. den geraden Weg der Pflicht und des Rechts gegangen — er ist die höchste Instanz neben der Generalversammlung und kann und wird einst dieser Rechenschaft ob seiner Handlungsweise ablegen, über welche er sich mindestens eben so klar ist wie Gash und Genossen. D. Red.)

Halle a. S. Hier sind die Untenberger-Bändler ebenfalls stolz darauf, daß in ihrer Hochburg (Halle'sche Str.) der neue Tarif bereits am 3. Mai d. J. — allerdings nur durch die lobenswerthe Vermittlung des Faktors Herrn E. Häbisch — anerkannt und eingeführt wurde. Trotz der eifrigsten Agitation erhält der Bund keinen Zuwachs und wenn die paar Mitglieder nicht mit drakonischer Strenge und Energie zusammengehalten würden, dann wäre der G.-W. schon längst selbst eingestiegen. — Das bedauernde und den Verband schädigende Verhalten des Ex-Redakteurs Gash und Genossen bereitet den Bändlern natürlich große Freude. Wenn eine kleine Anzahl Kollegen der Ansicht ist, daß dem Ex-Redakteur Gash & Co. durch den von Seiten des Zentralvorstandes verfügten Ausschluß Unrecht zugefügt worden sei, so muß dies unbedingt verneint werden. Ein jedes Verbandsmitglied — selbst Gauvorsteher, Kesselfasserverwalter oder Redakteur — hat sich ebenjenseit den statutenmäßigen Beschlüssen der Mehrheit unterzuordnen als wie der arbeitslose und auf der Stelle befindliche Kollege. („Gleiches Recht für alle!“) — Positiv ist die Zeit nicht mehr fern, wo Herr Gash und Genossen ihren Irrtum erkennen werden.

Heidelberg. Die in Nr. 125 gebrachte Notiz, laut welcher nach Zeitungsnachrichten die Gehilfen der größeren Druckerereien hier wegen Nichtanführung des neuen Tarifs gekündigt hätten, ist dahin zu berichtigen, daß nur das Personal der Universitätsdrucker J. Hörning in München getreten ist, während drei Druckerereien den neuen Tarif bewilligt haben.

Heidenheim. Herr Buchdruckerbesitzer Adolf Härlen teilt uns mit, daß er den neuen Tarif bereits vor dem 18. Oktober eingeführt habe, aber nicht in dem Verzehrnis der tariffreien Prinzipale stehe, was jedenfalls auf den Umstand zurückzuführen ist, daß Herr Härlen diese Thatsache zu spät nach Berlin dem Tarifamt angemeldet hat.

Watz. 26. Oktober. In dem vom Tarif-Amt der deutschen Buchdrucker herausgegebenen Verzeichnisse der Tarifdruckerereien des Deutschen Reiches sind unter Watz nachstehende Firmen verzeichnet: Wob. Fall III. Söhne, J. Göttsleben, Fr. Kunze, E. M. Jäger, Georg Passet, F. Brückner, J. D. Reuter, Anton Wenglein, Witzke, Hofbuchdrucker und Pfl. von Zabern. Aus welchen Gründen unser Geschäft „vergessen“ wurde, ist mir unbekannt. Sollten die im denkwürdigen Jahr 1891 bei

uns eingeführte neunstündige Arbeitszeit (einschließlich Frühstück und Besser) und die bei uns gesagten Löhne dem neuen Tarife nicht entsprechen, so haben wir nichts dagegen einzuwenden, wenn man wünscht, unsere diesbezüglichen Verhältnisse denen einiger obgenannten Firmen zu accomodieren. Matzger Volkszeitung: Ludwig Joffe.

* **München.** Die hiesige Mitgliedschaft hat eine umfassende Statistik über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Buchdruckerereien und Schriftsetzereien an Orte nach dem Stand am 1. September 1896 aufgenommen, deren Resultat, da im besondern die Tarifentföhrung Berücksichtigung gefunden hat, allgemein als ein befriedigendes anerkannt werden muß. Beschäftigt werden in 95 Buchdruckerereien und 3 Schriftsetzereien im ganzen 2017 (gegen 1705 in 1894) Personen und zwar 52 (52) Faktoren, 40 (31) Korrektoren, 776 (633) Sezer [davon 187 (199) im Berechnen und 589 (454) im gewissen Gelde], ferner 185 (146) Maschinenmeister, 52 (45) Sezer, Stereotypen- und Galvanoplastiker sowie 638 (452) Hilfsarbeiter (179 männliche und 459 weibliche). Außerdem waren noch 274 (257) Lehrlinge [182 Sezer, 81 Drucker, 7 Sezer, 1 Stereotypen- und 3 Galvanoplastikerlehrlinge] vorhanden. Das Verhältnis der Lehrlinge zu den Gehilfen stellt sich wie 1 : 3,7. Juviel beschäftigt 25 Firmen 43 Lehrlinge und zwar eine 4 Sezer- und 2 Druckerlehrlinge, eine 5 Sezerlehrlinge, eine 4 Sezerlehrlinge, eine 3 Sezerlehrlinge, eine 2 Sezer- und 1 Druckerlehrlinge, eine 1 Sezer- und 1 Druckerlehrlinge, eine 2 Druckerlehrlinge, sechs je 1 Sezerlehrlinge und zwei je 1 Druckerlehrlinge juviel. Außerdem arbeiten noch 6 Firmen nur mit Lehrlingen. Besonders verdient hervorgehoben zu werden, daß die Firma Mühlthaler bei 62 Gehilfen keinen Lehrling beschäftigt, die Firma Reich aber neben einem Sezerlehrlinge nur noch einen Kollegen im Unterrode — die Tochter des Hauses. Es sind hiernach also (einschl. der Faktoren und Korrektoren) 1105 Gehilfen festgesetzt, außerdem waren am Tage der Aufnahme noch 32 Verbandsmitglieder krank, 30 konditionlos und 20 in anderen Berufen thätig und von diesen insgesamt 1187 Gehilfen gehören 835 dem Verband an, während 352 demselben noch fern stehen. Von den 1013 Buchdrucker- und Schriftsetzergesellen (auschl. Faktoren und Korrektoren) berechnen 189 laut Tarif und 824 sind im Gewitzgelde (417 über, 303 zum, 104 unter Minimum), unter den letzteren befinden sich 14 U.-ausgelernte, 1 Aufzäumer, 1 Abzieher, 5 Sezer, 2 Galvanoplastiker und 1 „Fischkaufseher“. Die Einführung des Tarifs nun — wie schon oben gesagt ein Hauptanlaß zur Aufnahme der Statistik — hat sich durch dieselbe in weit besserer Richtung gezeigt als von gewisser Seite glauben gemacht werden sollte; besonders mit der Hälfte aller Münchener Prinzipale als Tarifignoranten wird treiben gegangen. Aber Zahlen reden! Von den 95 Firmen haben 54 den 1896er Tarif anerkannt, 41 nicht; diese letzteren 43,2 Proz. der hiesigen Druckerereien beschäftigen aber nur 48 Gehilfen, während die übrigen tariftreuen 56,8 Proz. 1039 Gehilfen beschäftigen. Also 95,6 Proz. der Gehilfen erfreuen sich der tariflichen Verbesserungen und nur 4,4 Proz. warten noch darauf. Nach der Berechnungsbürokratie eingestellt arbeiten 741 Mitglieder und 298 Nichtmitglieder (insgesamt 1039 Gehilfen) zu neuen Bedingungen, 2 Mitglieder und 46 Nichtmitglieder (zusammen 48 Gehilfen) noch zu den alten. Auch die vielfach angefeindete „Maschinenmeister-Klausel“ verdient die aufwendete Entzöhrung nicht, denn nur 17 der 54 tariftreuen Firmen haben von den Ausnahmebestimmungen des § 31 des Tarifs Gebrauch gemacht, die übrigen 37 konnten daran keinen Geschmack finden. Die Arbeitszeit bei den Druckern ist in 2 Betrieben eine (effektiv) achtstündige, in 2 eine achtstündigstündige, in 1 beträgt sie 8 Stunden 50 Minuten, in 32 ist sie eine neunstündige und in 17 Betrieben eine neunstündigstündige. Von den drei Schriftsetzereien lassen 2 9 Stunden, 1 9 1/2 Stunden (effektiv) arbeiten. — Das wäre so der Exakt, welcher sich aus der Statistik ziehen läßt und manche Stadt würde jedenfalls stolz sein, am 1. September ein solches Resultat in der Tariffrage feststellen zu können. Doch trotzdem die Münchener Mitgliedschaft auf diesen Vorbeeren nicht ausruht, sondern unentwegt für die weitere Verallgemeinerung der neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen sorgen wird, verbleibt sich von selbst, zumal sich ja auch in München noch einige tarifliche Unebenheiten vorfinden, wie dauernde Ueberstunden in der Allgemeinen Zeitung, periodische bei Ernst in der Stereotypie sowie bei Mühlthaler und Brudmann im Maschinenbau; bei den Maschinenmeistern der letzten Firma wäre noch das stark grassierende „Zurück zu Hause“ zu rügen. Auch die regelmäßige effektiv neunstündigstündige Arbeitszeit und Entschädigung der halben Stunde als Ertragsfönde kollidiert mit dem Tarif und wird demzufolge seiner Regelung zugeführt werden. Zum Schluß sei noch unserer Hilfsarbeiter gedacht, deren Arbeitszeit mit der der Drucker fast übereinstimmt. Der Wochenlohn bei den männlichen Hilfsarbeitern variiert zwischen 3 bis 30 Mk. (die meisten dürften wöchentl. durchschnittlich 21 Mk. erhalten), die Arbeiterinnen erzielten Wochenlöhne zwischen 3 bis 17 Mk. (wobei 12 bis 13 Mk. als Durchschnitt anzunehmen ist), 5 Arbeiterinnen arbeiteten im Alford und verdienten je 18 Mk., 2 eine solche mit 25 Pf. Die Münchener Ortsverwaltung hat sich mit dieser Statistik ein rühmliches Zeugnis ihres Fleißes ausgestellt, sie hat wiederum den Beweis erbracht, daß wie bisher auch fernerhin die

redliche, wenn jeder oft auch undankbare Arbeit im Verbandsinteresse ihre Aufgabe bleibt und sie hat zugleich auch in den wichtigen Fragen des neuen Tarifs ein weit über Bayern hinaus interessierendes und einwandfreies Material geschaffen, das so manchen Kollegen beibringen dürfte, der es bislang als seine zielbewusste Aufgabe erachtete, recht viel über den Tarif zu schimpfen und nicht für denselben zu thun, wie dies leider heutzutage vielfach der Fall ist. Wenn nun an sich diese in Bezug auf die Zahl der Münchener Gesellen allgemeine Einführung des Tarifs höchst erfreulicher Natur ist, so gewinnt diese Thatsache insofern noch einen höhern Wert, wenn man berücksichtigt, daß München durch den gegenwärtigen Tarif neben der Arbeitszeitverkürzung eine 5prozentige Lohn-erhöhung (wöchentlich 1 M.) erhalten hat. Außerdem ist die seiner Zeit so viel Staub aufwirbelnde Feiertagsfrage, welche betrahe zu einem Konflikt geführt hätte, was aus einer für diesen Zweck beabsichtigten Extrasteuer ersichtlich, aus der Welt geschafft worden. Würde der letzte Neunhundertkampf in seinem Endresultat ein annähernd gleich günstiges Ergebnis für München zur Folge gehabt haben, man hätte dies als eine große Errungenschaft bezeichnet, heute muß man sich hüten, nur seine Bestätigung auszusprechen, um nicht in den Verdacht eines Harmonie-düblers zu kommen. Wir wollen aber hoffen, daß bei Berücksichtigung der Gesamtlage des Gewerbes und der wirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt die Münchener — wenn es auch gegen das berühmte „Prinzip“ geht — nun einmal das nehmen, was ohne Kampf, Opfer und Kosten auf dem Wege des gegenseitigen Einverständnisses mit der Prinzipalität — die sich hier ehrlich Mühe gegeben hat, das Vereinbarte in die Praxis zu übersetzen — erreicht wurde. Die Lepringsjudenanstalten, die Schund-oder richtigere Schandbuden an den Pranger zu stellen, ihnen den Boden abzugraben und so zur Hebung des Gesamtberufes und damit zugleich für eine dauernde und fortschreitende Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Gesamtkollegenchaft beizutragen, wird die fernere Aufgabe der Kollegen sein. Dies wird ihnen um so eher gelingen, als die rohen, brutalen Formen des Kampfes ums Dasein sich mildern und eine gewisse Stabilität im tariflichen Leben Platz greift. Die Nichtmitglieder müssen dadurch zur Einsicht gelangen, daß ohne den Verband sie wirtschaftliche Ruhen sind, die nie eine Zahl werden können, wie zahlreich sie auch sein mögen. — Rezipieren wir also: Für München hat die neue Tarifbewegung das tarifliche Hängen und Bangen beseitigt, sie hat eine beachtenswerte materielle Besserstellung der Kollegen zur Folge gehabt, sie hat Gelegenheit gegeben, daß die hiesigen Kollegen sich nunmehr im Innern einer ruhigen und fruchtbringenden Arbeit widmen können, die dem Ausbau des Betriebs, der Gewinnung neuer Mitglieder und der Pflege der Kollegialität zu gelten hat. Die Versammlungen, vielfach ausgefüllt mit Klagen und Beschwerden über Vorgänge in den Druckereien, können häufiger als bisher dem geistigen Fortschritt der Mitglieder nutzbar gemacht werden, auf diese Weise dem Verbands die Gewähr bietend, stets und ständig eine wohlgegründete, für Wahrheit und Recht, für alles Gute und Söhne begeisterte Kollegenschaft dort zu finden, die mit einer dergestalt sittlich vertieften Auffassung ihrer Pflichten auch für die noch dunkle Zukunft unsers Gewerkes stets dem großen Ganzen zum Nutzen getreuen wird.

Schweidnitz. Recht lächerlich ist es doch, wenn ein Buchdrucker von unsrer letzten Bewegung nichts erfahren haben will, wie dies der Fall war, als dem Chef der größten Druckerei hier selbst die Tarife abgefordert wurden, der angab, nichts erhalten zu haben und von einem neuen Tarife nichts zu wissen — wahrscheinlich ist er 1891 mit der Uebersendung der Tarife auch übergegangen worden, denn diesen scheint er auch noch nicht zu kennen. Nun denn wohlauf! Mühe sich die Kollegenschaft zusammenfinden zu gemeinsamer Arbeit zur Besserung unsrer Lage. Zu der am 1. November hier selbst stattfindenden allgemeinen Buchdruckerversammlung (i. Verbandsnachrichten) hoffen wir alle Mann an Bord zu finden, auch der hiesige Ortsverein des G.-B. hat sein Erscheinen in corpore zugesagt. — Das Vereinsleben unsrer Mitglieder ist ein durchaus gutes zu nennen. Zu dem Bezirks-Johannisfest in Dittersbach, Waldenburg war unsre Mitglieder-chaft vollständig und auch bei dem Herbstausflug des Bezirksvereins nach Jützenstein-Freiburg waren die Schweidnitzer zahlreich vertreten. Im gemütlichsten Beisammensitzen mit den Kollegen aus Waldenburg, Striegau, Freiburg, Langenbielau, Olsh, Keurobe, Diesdorf usw. wurde die Kollegialität gepflegt und die Stimmung durch prächtige von den „Waldenburgern“ unter bewährter Leitung des Herrn Lehrer Kramer vorgetragene Männerchöre gehoben. Auf Wiedersehen hier selbst!

M. Stuttgart, 22. Oktober. Nachdem nun die Sommermonate vorüber sind und die Geschäfte allenthalben aufgenommen werden, hat auch unser Orapfischer Klub seine Thätigkeit wieder begonnen. Den Anfang hiervon bildete eine auf letzten Sonntag arrangierte interessante Ausstellung von — etwa 400! — Inseratentwürfen, welche von der Redaktion des Ratgebers in Selbstig unserm Klub zum Zwecke der Ausstellung in zuvorkommendster Weise überlassen worden sind. Diese Entwürfe, die in unserm Vereinslokal ausgelegt waren, wurden von den zahlreichsten Besuchern der Ausstellung eingehend besichtigt und im allgemeinen lobend besprochen und dem Urteile der Preisrichter zugestimmt, doch kamen bezüglich des zweiten und dritten Preises auch gegenteilige

Meinungen zum Ausdruck. Die mit den Eingangsnummern 366 bis 390 versehenen 25 Entwürfe, welche zum Teile mit Stäbchenmarken gekennzeichnet sind und der Ausführung nach aus einer Schule hervorgegangen sein dürften, sind zwar höchst originell, dürften sich aber größtenteils weniger in Inseraten in die Tagespresse, als vielmehr zu Annoncen in solchen Blättern wie die „Fitzenden“ es sind eignen. Dagegen heben sich die 13 — und noch eine große Anzahl der übrigen — Entwürfe mit dem Motto „Frisch auf zum fröhlichen Jagen“ von den „25“ sehr vorteilhaft ab, indem sie einfach, vornehm und doch sehr auffällig wirken und, was dabei die Hauptsache ist, in Satz hergestellt werden können. Mißbilligt wurde auch, daß einzelne Konkurrenzteilnehmer (und zwar gerade solche Fachgenossen, welche zu den thätigsten gezählt werden) in „unlauterem Wettbewerbe“ machten, indem sie sich nicht mit einem oder zwei Entwürfen begnügten, sondern gleich mit zwölf und noch mehr auf den Plan traten und so die Presse an sich zu reißen suchten. Allenthalben hörte man äußern, es wäre wohl angebracht, wenn künftig bei Preis-ausschreiben zur Bedingung gemacht würde, daß jeder Teilnehmer nicht mehr als zwei Entwürfe einreichen könne. Wenn nun auch ein erheblicher Teil dieser Konkurrenzarbeiten an vergangene Zeiten erinnern (das Motto eines dieser Entwürfe sagt es treffend: „Einfach und geschmacklos!“) so bergen sie doch in ihrer Einfachheit eine große Summe von Geisteskraft und Ideenreichtum und legen bereites Zeugnis ab von dem Vorwärtstreben in unserm Kunstgewerbe. Weiter haben in dieser Ausstellung zur Ansicht aufgelegt ein Novitätenheft der Wollwäckerischen Schriftgießerei in Berlin und das kürzlich vollendete Musterheft der Schriftgießerei Bauer & Co. in Stuttgart und Düsseldorf. Beide Hefte können sowohl dem gebeligen Inhalt als der schönen Ausstattung wegen als vorzügliche Berater bei Neuanschaffungen bezw. bei Druckausführungen bestens empfohlen werden. Wie früher so wird auch diesen Winter wieder für unsere Klubmitglieder ein Skizzenkursus eröffnet und ist nur zu wünschen, daß die Teilnehmerzahl ebenso groß werden möge wie dies bei dem Kurse des letzten Winters der Fall war.

K. Würzburg. Mit dem 1. Juli sollte allorts der neue Tarif zur Einführung gelangen. Da man hier von den Segnungen desselben nicht sonderlich erbaute war, wurden doreist keine Schritte unternommen, die Prinzipale zu veranlassen, den Tarif anzuerkennen, sondern man überließ es dem Ehrgefühle derselben, dies freiwillig zu thun. Nach langem Hoffen und auf die Bekanntmachung des Tarifausschusses hin, daß an sämtliche Prinzipale der Tarif versandt sei, um denselben den Gesellen zur Anerkennung auszuhandigen, wagten wir an unsere humanen Herren Prinzipale die Anfrage zu stellen, warum dieser Tarif den Gesellen nicht vorgelegt werde. Alle Prinzipale versicherten nun auf Wort, keine Tarife von Berlin erhalten zu haben. Auf die Beschwärde des Vertrauensmannes bei dem damaligen Gesellenvertreter für Bayern erhielten wir von demselben weiter keine Antwort. Erst nach längerer Zeit erhielt derselbe von Herrn Giesecke eine Anzahl Tarife mit dem Bemerkten, daß die Prinzipale den Tarif wohl erhalten, denselben aber wohl sorgfältig besichtigt gehabt hätten. Nach weiteren Unterhandlungen mit den Prinzipalen bekamen wir den Bescheid von dem Führer der hiesigen Prinzipale, daß er sich niemals herbeilassen könne, den Tarif einzuführen; aus freien Stücken verfürzte derselbe nur die Arbeitszeit um eine halbe Stunde, aber auf Kosten der Arbeiter, weil die Belpszeit wegfällt. Die anderen Prinzipale beabsichtigten nun daselbe zu thun, die Kollegen in den anderen Druckereien waren aber nicht so zufrieden als bei Stütz und ließen es lieber beim alten. Als nun das Verzechnis der tarif-treuen Druckereien erschien, waren wir nicht wenig erstaunt, auch Würzburg darauf zu finden und zwar die-jenigen Druckereien, in welchen die denbar ungünstigsten Verhältnisse herrschen. So z. B. in der Hofbuchdruckerei von Bonitas & Bauer. Da werden Löhne von 12 bis 15 und 18 Mark bezahlt. Ein Tarif wurde den Gesellen nicht vorgelegt, die Arbeitszeit beträgt zehn volle Stunden. Als im heurigen Jahr ein Seper, welcher schon über zwanzig Jahre im Geschäft thätig ist, erkrankte, wurde ihm beim Wiedereintritte bedeutet, wenn er für 15 M. arbeite, könne er seinen Platz wieder einnehmen, andernfalls sei eine billigere Kraft genommen, und so mußte dieser alte Kollege, um sein Dasein in den alten Tagen zu fristen, diese Schundkondition annehmen. Und solche Firmen drücken sich mit Anerkennung des Tarifs. Von sämtlichen verzeichneten Druckereien in Würzburg hat denselben keine einzige der That nach eingeführt. Wenn dem so überall ist, so kann sich jeder vernünftig denkende Kollege kein Urteil selbst bilden. Ueberhaupt zeigt sich jetzt besonders hier unter der Kollegenschaft eine solche Perfärsenheit und Mutlosigkeit, daß an ein gedeihliches Zusammenwirken zum Wohle der Organi-sation lange nicht zu denken ist — und das thäte wirklich sehr not.

Bezirk Reith. (Beripäter.) Die am 4. Oktober in Berseburg abgehaltene Bezirksversammlung war von Kollegen aus Reith, Eisleben, Nordhausen und Artern besucht; außerdem waren der Bauvorstand und einige Kollegen aus Halle als Gäste erschienen. Nach Berseburg des Protokolls der letzten Bezirksversammlung wurde zu Punkt 2 der Tagesordnung „Bericht der Vertrauens-männer“ geschritten. Derselbe fiel für unsern Bezirk wenig erfreulich aus; denn erstens ist es die Leprings-wirtschaft, die hier in voller Blüte steht, und zweitens der

neue Tarif, der uns noch viel zu schaffen macht. Außer Reith und hier auch noch nicht in vollem Umfang) ist im ganzen Bezirk eine Einführung des Tarifs bis jetzt noch nicht erfolgt. Nach Erledigung des nächsten Punktes, Kasienbericht, folgte das Referat des Bauvorstehers Kollegen A. Chemnitz-Halle über die Vorgänge im Verbands seit der letzten Generalversammlung. Redner besprach, nachdem er kurz die Vorgänge der 1888er und 1891er Bewegungen gestreift hatte, eingehend die jetzigen Verhältnisse und Zerplitterungen in unsern Reihen, die nun schon seit einem halben Jahre toben und durch die der Verband in seinen Grundmauern erschüttert werden sollte. Ferner warnte Redner vor der bestehenden Opposition (Goschiger Richtung) und ermahnte zum Schluß seines mit Beifall aufgenommenen Vortrages zum uner-schütterlichen Festhalten an den Prinzipien des Verbandes. Hiernach gab unser Gesellenvertreter, Kollege A. Raß-halle, einen kurzen Ueberblick über den neuen Tarif und die zu erachtenden Schiedsgerichte. Ferner wurde be-schlossen, in nächster Zeit eine Statistik von sämtlichen Druckereien des Bezirks zu veröffentlichen. Folgende aus der Mitte der Versammlung eingereichte Resolution fand einstimmige Annahme: „Die zum Bezirkstage ver-ammelten Kollegen des Bezirks Reith erwarten, daß nun endlich der Streik im Verbands, welcher schon seit einem halben Jahre zum Schaden desselben tobt, zur Ruhe kommt und sich die deutsche Verbandskollegenchaft auf den Boden der von der Generalversammlung gegebenen Thatsachen stellt und vor allem wieder die kräftigste Agi-tation für den Verband aufnimmt, damit wir allen uns in der Zukunft drohenden Gefahren gewappnet gegenüber stehen. Im weitem erwartet die Versammlung, daß die Prinzipalität, mit Unterstützung des Verbandes, thätigst für Einführung des Tarifs eintritt, um auch die Provinz-kollegen in den Genuß der materiellen Vorteile desselben zu bringen.“ Als Ort zur nächsten Bezirksversammlung wurde Nordhausen gewählt.

Ans England. Die Londoner Typographia (Vereinigung deutschsprechender Kollegen zur Besserung ihrer Interessen im Londoner Seperverbande) hält am 7. November ihre erste Feilsitzung in der St. James's Tavern, Davis Markt, E. C., ab. Ein reichhaltiges und gewähltes Programm ist für diese Eröffnungsfest auf-gestellt. Zu bemerken ist, daß sich der weitgrößte Teil der hiesigen deutschsprechenden Kollegen jetzt angeschlossen hat und bald Schritte zur Verbesserung unsrer sicher nicht beneidenswerten Lage unternommen werden können! — Am 4. November findet die nächste Delegiertenversam-mlung der Londoner Sepergesellschaft statt. Beson-deres Interesse gewinnt dieselbe dadurch, daß ein Be-richt des Exekutivkomitees zur Verhandlung kommt, welcher sich mit den arbeitslosen Kollegen eingehend befaßt und weitgehende Veränderungen in Aussicht stellt. Ebenfalls wollen die hiesigen deutschen Kollegen in dieser Ver-sammlung einmal ihre Stellung präzisieren und um bessere Vertretung ihrer Interessen anhalten. Daß dies mit großen Schwierigkeiten verknüpft, wird jeder, der das Vorurteil der Engländer gegen alles „Deutsche“ kennt, leicht begreifen, doch soll es in Zukunft an dem nötigen Nachdrucke nicht fehlen, um die Lage der hiesigen aus-ländischen Kollegen in etwas besser zu gestalten. — Die Sepergesellschaft zählt augenblicklich zwischen 700 und 800 Arbeitslose. Da ein großer Teil derselben die statu-tarische Unterstützung von 9 Wochen à 12 Schill. im zweiten Halbjahre bereits bezogen, so beschloßen die Mit-glieder per Urabstimmung mit 3246 Stimmen Mehrheit, denselben weitere 6 Wochen Unterstützung zu gewähren. Der Beitrag ist daher für die gleiche Periode um 3 Pence erhöht worden. — Aus dem 94. Halbjahrsberichte der Typographical Association (Provinzkollegen) ist zu ersehen, daß dieselbe auch mit Arbeitslosigkeit schwer zu kämpfen hat. 5000 Pfd. Sterl. wurden allein an arbeits-lose Mitglieder verausgabt (1000 Pfd. Sterl. mehr als im letzten Halbjahr). An Streitunterstützung wurden eben-falls 1000 Pfd. Sterl. ausgegeben (eine Zunahme von 50 Proz.). Die Association besitzt 13673 Mitglieder; das Kapital hat sich aber während des letzten Halbjahrs um 300 Pfd. Sterl. verringert. — Da in einigen Wochen eine Anzahl Druckkontrakte der Regierung ab-laufen und durch die Entscheidung des Parlamentskomitees dieselben allen Firmen zum Angebot offen stehen sollen, so wird sich bald eine lebhafteste Bewegung unter den hie-sigen Druckereibesitzern geltend machen, da es sich um ganz annehmbare und große Druckaufträge handelt. Unter andern sind die Arbeiten der Spartassen, der Druck der Labour Gazette und Eitelten usw. zu vergeben, welche bis jetzt von einem Nichterwerbshause hergestellt wurden. Bedingung ist jetzt bei derartigen Kontrakten, daß die geltenden Gewerkschaftsregeln und Arbeitsstunden ein-gehalten werden und kein Zwischenmeister (Sweating) System betrieben wird. — Dr. Horton Garrick, Buch-druckereibesitzer in Farrington Street, London, hinterließ seinen „trauernden“ Hinterbliebenen die Reintigkeit von 273283 Pfd. Sterl. 3 Schill. und 7 Pence.

Kundschau.

Buchdruckerei und Verbands.

Die aufgelisteten Duidbeschen Versammlungen in Ber-lin — die zum drittenmale am 22. Oktober mit dem gleichen Thema konnte übrigens stattfinden — haben ein Nach-spiel gehabt. In der Druckerei der Norddeutschen All-gemeinen Zeitung ist der Korrektor des Reichs-Anzeigers Max Koff gemahregelt worden, nachdem er seit sechs

Jahren in der Druckerei beschäftigt war. Als Grund wird seine öffentliche Tätigkeit angegeben. Er hat als Vorsitzender des deutsch-freiwirtschaftlichen Arbeitervereins genannte Versammlungen eröffnet und zwar — wenigstens in der ersten derselben — mit auf das heikle Thema des Referenten hinweisenden Worten, die allem Vermuten nach die nächste Veranlassung zur Maßregelung gaben. — Jedenfalls wird uns von maßgebender Stelle näheres über diese Angelegenheit mitgeteilt.

Der Gau Posen gab nach sechsjähriger Pause in diesem Herbst wieder einen Geschäftsbericht heraus, der an und für sich nicht allzuviel Lichtstrahlen enthaltend, obendrein noch durch die Unterfischung des ehemaligen Kassiers Zielinski getrübt wird. Aus letztem Grunde führt der Bericht auch bloß die nach festgesetzter Revision der Abrechnung vom zweiten Quartale vorhandenen Kassenbestände auf und zwar die Verbandskasse mit 1716,37 Mk. (174,25 Mk. Vorkauf beim Bezirke Posen, die übrigen 1542,12 Mk. Divid.) B. J. R. in Liquidation mit 330 Mk. und die Gaukasse mit 122,56 Mk. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des zweiten Quartals 139. Von segensreicher Wirkung ist der eingeführte Gauzuschuß, wonach konditionslose Mitglieder am Orte, welche mindestens 50 Wochen zur Gaukasse Beiträge gezahlt, einen wöchentlichen Zuschuß auf die Dauer von 20 Wochen erhalten und weiter das Corr.-Obligatorium. Entfiel seither ein Corr. erst auf zehn Kollegen, so wird nach Einführung des Obligatoriums schon auf je zwei Mitglieder ein Exemplar gehalten, was sicher viel zur Aufklärung beiträgt und hoffentlich den anlässlich des schwachen Versammlungsbereichs geduldeten Vorwurf, daß hinter dem Rasten mehr Versammlungen abgehalten sowie Beschlüsse und Resolutionen gefaßt würden als im Vereinslokale, bald zu schanden macht. Nach dem statistischen Materiale des Geschäftsberichtes, welches sich über 7 Orte mit 25 Buchdruckerstellen erstreckt, werden dalselbst 260 Setzer, 25 Maschinenmeister, 84 Setzer, 13 Druckerlehrlinge und 4 Mädchen beschäftigt, von den Gehilfen 90 über, 54 zum und 34 unter Minimum, die übrigen — namentlich in Betzungen beschäftigt — betragen und zwar nach altem Tarife. Die Arbeitszeit beträgt in einer Dizin 9, sonst 10, 11 und auch mehr Stunden. Eine Reihe von „Feuerzeugen“ sind in ihren geschäftlichen Einrichtungen unkontrollierbar, lassen aber an Länge der Arbeitszeit und Zahl der Lehrlinge nichts — oder richtiger alles zu wünschen übrig.

Die vorwärtsstrebende Deutsch-Amerikanische Typographie, ein Zweig der Internationalen L.-Union von Nordamerika, hat es ebenfalls schon seit Jahren für gut und praktisch gefunden, den goldenen Mittelweg zu betreten und mit den Prinzipalen einen Kontrakt resp. Tarif abzuschließen, um auf Grund der Vereinbarungen den Tarif zu verbessern und zu vervollkommen. An eigenständigen und hartköpfigen Opponenten hat es selbstverständlich auch in Amerika nicht gefehlt, aber sie haben sich den Beschlüssen freiwillig unterworfen und die Tarifgemeinschaft anerkannt!

Bresse und Dittendorf.

Die Papierproduktion steigt ins enorme und beläuft sich gegenwärtig auf eine Million Tonnen pro Jahr; ein Drittel davon wird allein für Zeitungen und Zeitschriften verwendet.

Ein Land ohne Zeitung ist in heutiger Zeit in zivilisierten Ländern tatsächlich eine Kuriosität und doch bietet sich für einen unternehmenden Geist in der kleinen Republik Andorra an der spanisch-französischen Grenze Gelegenheit, besagtem Mangel abzuhelfen, indem dieses Land, das unter französischer Protektion steht, dessen 14000 Einwohner durchweg spanisch sprechen, bis jetzt von diesem Teile der Kultur vollständig unberührt geblieben ist — vielleicht nicht zu seinem Schaben!

Die ersten Illustrationen in Zeitungen in Amerika sollen in das Revolutionsjahr 1770, wo die Boston Gazette and County Journal Abbildungen der Sätze der ersten Opfer der Emanzipation des amerikanischen Volkes gegen die englischen Unterdrückungen in seinen Spalten reproduzierte.

Deutsches Eden, Sozialreform, Volkswirtschaft.

In Schweinfurt a. M. ist infolge des Aufschwunges der dortigen Fabriken (wir erinnern nur an die Stahl- und Eisenfabriken, die trotz Tag und Nacht andauernder Arbeit die Aufträge nicht bewältigen können) ein derartiger Wohnungsmangel eingetreten, daß Tausende von Familien in Gassenhäusern Nothquartiere beziehen mußten und die Miete selbst im Landtage zur Sprache kam. Nunmehr hat sich der Stadtmagistrat entschlossen, acht Doppelhäuser für Arbeiter zu bauen und zu diesem Behuf ein Darlehen von 118000 Mk. auszugeben.

Eine aus dem Judthaus entlassene Frau, welche darin sechs Jahre wegen Hochverrats verbracht hatte, wurde von der Thüringer Erbline „Martyrinne“ genannt. Das wurde als grober Unfug mit 50 Mk. bestraft. In Gera fand das Schöffengericht den groben Unfug schon darin, daß ein Versammlungsbesucher für eine Resolution stimmte, die über ein Gassenhaus die Sperre verhängte. Diese Abstimmung kostete dem Betreffenden 15 Mk. Warum nur dieser Eine zur Verantwortung gezogen wurde, das entzieht sich unserer Kenntnis. — Wegen Lagen republikanischer Abzeichen bei Gelegenheiten eines Begräbnisses erhielten in Dresden drei Frauen amtierliche Strafbefehle in Höhe von 20 bzw. 30 Mk. Zwei hatten Kränze mit „feuerroten“ Schleifen, die dritte einen solchen mit weißer Schleife und rotem Aufdruck getragen.

Als grober Unfug wurde es ferner angesehen und mit 30 Mk. bestraft, daß die Tempelner Zeitung bei der letzten Reichstagswahl die angeblich unwarne Nachricht verbreitete, die Vertrauensmänner der antifehmischen Partei hätten beschlossen, bei der Wahl für den freiwirtschaftlichen Kandidaten zu stimmen.

Nach einer vom Board of Trade ausgenommenen Statistik ist die Arbeitsgelegenheit für gelernte Arbeiter immer noch gut und zeigt eine bessere Tendenz als im nämlichen Zeitraum des letzten Jahres. Von den 110 Gewerkschaften, welche Berichte eingeleitet hatten, befinden sich 15535 oder 3,6 Proz. Mitglieder außer Arbeit im Monat September. Streiks sind 51 ausgebrochen, wovon jetzt 47 als beendet gelten. In 22 Fällen legten die Arbeiter ihre Forderungen durch, während 10 zu Gunsten der Unternehmer endeten; die übrigen wurden durch Kompromiß beigelegt. Der Prozentsatz der unbeschäftigten Buchdrucker wird mit 5,6 angegeben, während Buchbinder und Papiermacher vollauf beschäftigt sind.

Industrie und Gewerbe.

Die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart erzielte pro 1895/96 einen Geschäftsgewinn von 385 832 61 Mk., wovon 93041,77 Mk. für Abschreibungen und 255 000 Mk. als Dividende (8 1/2 Proz.) verwendet werden sollen. 21418,63 Mk. erhalten Vorstand und Aufsichtsrat als Taxidemie, 21500 Mk. Angestellte und Arbeiter als Remuneration.

Die A.-G. Maschinenfabrik Augsburg erzielte im Geschäftsjahr 1895/96 951 988 Mk. Reingewinn und zahlt auf jede Aktie 350 Mk. Dividende.

In den Strumpfabriken von B. Köhler und Fritz Büllig in Alt-Chemnitz wurden die Arbeitslöhne um 15 bis 20 Prozent gekürzt.

Berlin, Kassen usw.

Während man auf der einen Seite die Ausbreitung der Gewerkschaften für nützlich und notwendig hält und in jeder Versammlung beifällig ist, die nötigen Agitationsmittel in Erwägung zu ziehen, stellen sich ihnen andererseits allerhand Schwierigkeiten in den Weg. Da kommen Apaten und Andere mit ihren Vorschlägen, die ja hier und da manchen berechtigten Kern enthalten, aber in der Regel so aufbauhaft werden, als hinge von ihnen die Existenz der Vereine ab. Ferner ist es der Streit um Lokal- oder Zentral-Organisation, um Industrie- oder Branchenverbände, der mehr zersetzend als einigend wirkt. Und endlich fangen nun auch noch innerhalb der Vereine einige sich für unsehbar haltende Gernegroße an, ihr Licht in destruktiver Weise leuchten zu lassen, wovon wir Buchdrucker zur Zeit ein Lied singen können. Auch die Former-Bereinigung wird von dem Metallarbeiter-Verband bekämpft resp. ihr Stehen in den Weg gelegt, wie aus einem Schreiben hervorgeht, das der frühere Reichstagsabgeordnete und jetzige Führer der Former Schwarz in Bielefeld an einen Genossenschaftsmitglied und das wir, da es viele Anklänge an unsere augenblicklichen Verhältnisse enthält, nützlich abdrucken. Dasselbe lautet: „Es ist seitens der Herren vom Metallarbeiter-Verband eine ganz infame Handlungsweise überall dort, wo die Former sich organisieren wollen, als Störenfriede dazwischen zu treten. Wenn diese Maulhelden so organisieren verstehen, warum haben sie es denn nicht getan? Sagen Sie den Vurschen, sie möchten vor ihren eignen Thüren stehen, es liege wahrlich Dreck genug davor. Ihr Verband tracht in allen Gängen — was übrigens vorauszusetzen war — eine Katastrophe, die diesen Leuten lehren sollte, ihre Störenfriederei zu lassen und diejenigen nicht zu behindern, die bestrebt sind, sich zu organisieren. Unser Verein ist überhaupt leistungsfähiger als der Metallarbeiterverband, der nicht einmal seinen Beitrag an die Generalcommission zahlen kann und seinen eingegangenen Verpflichtungen gegen das Internationale Informations-Büreau auch nicht nachkommt, welcher seine Beiträge erhöht hat, ohne seine verheirateten Mitglieder ebenso zu unterstützen wie die unehelichen, wenn sie arbeitslos geworden sind, und der da herangeht, auch das Bischen Reiseunterstützung noch zu beschneiden, der aber trotz all diesem mit der Phrase Kampforganisation um sich herumwirft. Die wohlweisen Vurschen glauben wohl oder bilden sich gar ein, daß wir, weil wir unser Unterstützungswesen weiter ausgebaut haben, nicht auf dem Boden der Arbeiterbewegung stehen. Könnte der Metallarbeiterverband sein Unterstützungswesen ausbauen, er hätte es wohl getan, aber leider sind trotz der riesigen Summen, die als „Vermögen“ des Verbandes in ihrer Abrechnung aufmarschieren und parabolieren, die Kassen total leer. Und wie viel Schulden? Darüber steht nichts drit. Wir lassen nicht so riesige Summen aufmarschieren. Den Vermögensbestand, den wir haben, haben wir in barem Geld an der Sparkasse liegen und Schulden haben wir keinen Pfennig. Unsere Abrechnungen, das werden Sie ja gesehen haben, sind klar und deutlich geschrieben, wir werfen den Leuten keinen Sand in die Augen. Was den Nürnberg'schen Streit anlangt, so sind für die paar Vereinsmitglieder, die wir dazwischen gehabt haben, 796,25 Mk. hingesandt. Von diesen haben wir 120 Mk. zurückgehalten, weil die Geschichte zu Ende war. Also haben wir 676,25 Mk. gegeben, und da wegen diese Praxishänke zu sagen, wir hätten nichts gegeben. Weil solche Vurschen im Metallarbeiterverband dominieren, wollen die Former eben nichts davon wissen.“

Die Elberfelder Freie Presse zieht gegen die Vereinspolitik in Arbeiterkreisen zu Felde. Während man sich früher auf die Schaffung politischer und gewerkschaftlicher Organisationen beschränkte, pflege man heute Gesangsvereine, Freie Volkshütten, Turnvereine, Sparclubs, Radfahrervereine und Senographenvereine, Rauchs- und Musikclubs, allerhand Vergnügungsvereine u. m. usw. unter der Flagge der Arbeiterpartei und zerplitterte dadurch die Kräfte in geistiger wie materieller Hinsicht. Wir können dem nur zustimmen: Wer alles treiben will, der kommt in der Regel zu gar nichts!

Eine interessante Zusammenstellung hat das Gewerkschaftskartell in Stuttgart veranlaßt. Dasselbe stellte fest, daß dort von den nachgenannten Gewerkschaften, in Prozenten ausgedrückt, organisiert sind von den Brauereiarbeitern 93,5, Bergarbeiter 93,3, Buchdrucker 87,7, Dachdecker 87,5, Hafner 80,0, Steinhauer 80,0, Bildhauer 69,0, Handwerksarbeiter 68,2, Zimmerer 68,0, Maurer 50,0, Glaser 48,6, Steinbauer 48,0, Buchbinder 46,6, Schmiede 46,0, Maler 45,0, Maschinenführer 40,0, Tabakarbeiter 39,4, Hutmacher 39, Lithographen 39,0, Tapezierer 35,0, Küfer 31,6, Sattler 30,0, Holzarbeiter 29,6, Wälder 27,5, Flaschner 19,4, Schuhmacher 18,5, Fuhrleute 16,9, Metallarbeiter 16,7, Hilfsarbeiter 16,6, Goldarbeiter 16,0, Gipser 15,0, Schneider 9,5, Konditoren 4,6 Proz. Auch aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß es auf dem Gebiete der Organisation noch sehr viel zu thun gibt, wenn die Gewerkschaftsbewegung die Bedeutung in der Gesellschaft gewinnen will, welche ihr von rechts wegen zukommt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Stuttgarter Zahlen noch verhältnismäßig günstige sind.

In Berlin bildete sich neben dem Verbande Berliner Metallindustrieller eine Vereinigung der Berliner Metallwaren-Fabrikanten, der bereits über siebzig Firmen mit einem Personale von 5800 Arbeitern angehören sollen, die mit dem erfindenen Verband in ein Kartellverhältnis getreten ist. Der Hauptzweck ist natürlich eine Frontstellung gegen die Arbeiter, was diese hoffentlich veranlaßt, sich ihrer Organisation anzuschließen. Wenn die Arbeiter einig sind, dann sind alle Vereinigungen der Unternehmer machtlos.

Arbeiterbewegung.

Nach den Berichten der italienischen Generaldirektion für Statistik über die industriellen und landwirtschaftlichen Arbeitseinstellungen des Jahres 1894 zeigt sich im Vergleiche zu den fünf vorausgegangenen Jahren eine merkliche Abnahme der Streiks. Es brachen aus: 1889 1890 1891 1892 1893 1894 Streiks . . . 125 133 128 117 127 104 Streikende . 23322 38402 34733 30800 32109 27595 Von diesen 27595 streikenden Arbeitern waren 19766 Männer, 3890 Frauen und 3939 Kinder. Ungefähr die Hälfte der Arbeitseinstellungen entfällt auf Oberitalien mit seiner mehr entwickelten Industrie. Die Zahl der günstig verlaufenen Streiks hat sich stetig vermehrt und zwar von 16 Proz. im Zeitraum 1888/91 auf 34 Proz. im Jahre 1894. Diese Zunahme erstreckt sich nur auf die Zahl der Streiks, nicht aber auf die der Streikenden, es hatten sonach die kleinen Arbeitseinstellungen häufiger einen günstigeren Verlauf als die großen. Die Hauptursache der Streiks waren Forderungen auf Lohnerhöhung. In 40 Fällen war ein voller Erfolg, in 39 Fällen ein teilweiser Erfolg zu verzeichnen. Die verlorenen Arbeitstage betragen 323216.

Während eines Streiks in Harburg bearbeitete ein Teilnehmer einen Streikbrecher derart, daß er jetzt wegen Nötigung und Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

In Frankfurt a. M. streikten sämtliche Tischler der Hofmüllerei von Schneider & Hanau, in Mainz ein Teil der Wälder der Schuhfabrik von Glashaus & Co. wegen Lohnhöhen. In Floridsdorf bei Wien hat das zweideutige Verhalten der Direktion der Zuteilpinnerlei die schon gemeldete Beendigung des Streiks verhindert. In Pörschberg sind 40 Arbeiter der Emallsfabrik wegen Lohnhöhen im Auslande. In Leeds in England streikten bei der Firma Greenword & Hartley 600 Mechaniker wegen Einstellung zweier für unfähig gehaltenen Leute (wahrscheinlich Nachverwandler), die indessen freiwillig wieder gegangen sein sollen, so daß die Arbeit wohl inzwischen wieder aufgenommen wurde.

Von den Steinsefern und Rammern streikten in Hamburg noch immer 400 Mann. Der Verband derselben ist betr. der Unterstützung in eine Ratione geraten und erläßt deshalb ein Hilfsgebot. Von den Holzdrehlern in Leipzig sind noch 24 Mann im Auslande.

Beendet nach vierzigem Auslande der Streik in der Stoffsabrik von Herlein & Co. in Leipzig zu Gunsten der Arbeiter; bewilligt wurde 57 stündige Arbeitszeit, 36 Pf. Mindeststundenlohn, 33 1/2, bzw. 50 Prozent Zuschlag für Überstunden und 10 bis 20 Prozent Lohnerhöhung. Deßgl. der Streik der Kassenmacher in der Zigarrenfabrik von Deter in Breslau; es wurde eine Zulage von 15 Pf. pro Hundert bewilligt. Deßgl. der Streik auf der Karlslegende bei Kattowitz durch Bewilligung der gestellten Forderungen. Deßgl. der Streik der Träger in der Buchbinderei von Schumert in Breslau nach zwölfwöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter. Der Streik auf den Schiffswerften in Flensburg soll durch Vergleich beendet sein. Der Zigarrenarbeiterstreik in Geldern wurde durch Zugang von Hollandern beendet. Sämtliche Streikende bis auf einen sind abgereist.